

Gottesdienst 10. Sonntag nach Trinitatis, 16.8.2020

St. Nikolaus, Nersingen, 9.30 Uhr

Predigt: Pfarrerin Dr. Jutta Sperber

Römer 12,25-32: Ganz Israel wird gerettet werden

Ich will euch, Brüder und Schwestern, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, bis die volle Zahl der Heiden hinzugekommen ist. Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (*Jesaja 59,20; Jeremia 31,33*): „Es wird kommen aus Zion der Erlöser; der wird abwenden alle Gottlosigkeit von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.“

Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um eurer willen; aber nach der Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können nicht gereuen. Denn wie ihr einst Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.

Liebe Gemeinde,

vor zwei Wochen hat es in Steinheim mit der persönlichen Vorstellung im Freiluftgottesdienst nicht geklappt. Der Blindgeborene, um den es gehen sollte, hätte sich den Brei, den Jesus ihm auf die Augen geschmiert hatte, unter dem Regen wieder herunterwaschen können, ohne dazu einen Teich zu brauchen. Aber für eine persönliche Vorstellung ist dieser Predigttext aus dem Römerbrief noch besser geeignet.

Nachdem ich als Abiturientin Vorträge eines judenchristlichen Pfarrers gehört hatte, war es für mich klar, dass das Judentum einen Schwerpunkt meines Theologiestudiums bilden musste, wenn ich nicht die Hälfte unserer christlichen Tradition vernachlässigen wollte, wie es schon viel zu lange in der Geschichte der Kirche geschehen war, mit fatalen Folgen. Zuerst Jüdische Hochschule Heidelberg und dann Hebrew University Jerusalem waren von Anfang an fest eingeplant. Wie sehr sie mich prägen und verändern würden, hätte ich allerdings selbst nicht gedacht. Das habe ich erst im Lauf der Jahre gemerkt. Es ist für mich fast selbstverständlich geworden, die Texte auch des Neuen Testaments mit jüdischen Augen zu sehen.

Und so ist meine erste Reaktion bei der Lektüre des Textes natürlich auch: Der ist aber schwierig für Juden. Paulus meint es zwar gut, aber fast 2.000 Jahre Verstockung für eine – aus heutiger Sicht – Mehrheit der Juden und eine Rettung, die immer noch aussteht – wenn ich Jüdin wäre, hätte ich damit auch ein Problem. Ein jüdischer Professor nannte diesen theologischen Ansatz „Eisschranktheologie“. Gott stellt die Juden in den Eisschrank und konserviert sie erstarrt, bis es ihm beliebt, sie wieder hervorzuholen, aufzutauen und mit ihnen weiterzumachen.

Auch ich wünschte, wir wären schon an dem Punkt, wo Gott sich aller erbarmt, der Juden und der Heiden. Wir wären bei der endzeitlichen Lösung aller religiösen und politischen Probleme und nicht bei einem einfachen Israelsonntag. Aber bis ich das vielleicht noch erlebe, ist das Geheimnis, das Paulus in der Geschichte Gottes mit den Menschen sieht, die beste Lösung, die wir haben.

Die Geschichte Gottes mit den Menschen, hat, auch nach jüdischer Überzeugung, verschiedene Stationen. 1. Mose 1-11, die Urgeschichte, gehört der ganzen Menschheit. Eines der eindrucklichsten Erlebnisse meines Studienjahres in Israel war der Kurs bei einem orthodoxen Rabbiner in Mea Shearim. Tora, also die fünf Bücher Mose, durften wir als Gojim, als heidnische Studenten, nicht lernen. Die Tora ist dem Volk Israel vorbehalten. Uns durfte er nur lehren, was in 1. Mose 1-11 enthalten ist, also die noachitischen Gebote. Normalerweise machen wir Christen uns diesen Einschnitt nicht so bewusst. Die Sintflut und der Turmbau von Babel und die anschließende babylonische Sprachverwirrung sind Ausdruck dafür, dass die Geschichte Gottes mit der gesamten Menschheit an einem toten Punkt angelangt ist. Noch eine Sintflut als Strafe soll es nicht geben. Mit der Sprachverwirrung sind alle, die jenseits des Kindesalters eine Sprache lernen sollen, schon genug gestraft. (Glücklicherweise fällt der Israelsonntag immer in die Sommerferien.)

So versucht Gott den Menschen zu zeigen, wie er ist, indem er sich das kleinste und schwächste Volk auswählt. 1. Mose 12,1-3 ist die Berufung Abrahams, bei der Gott nicht nur verspricht „ich... will dich segnen“, sondern auch sagt „und du sollst ein Segen sein“, ja noch mehr „in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ Die Erwählung

Israels ist also kein Selbstzweck, sondern ein Umweg Gottes, um alle Menschen zu retten. Das war und ist für Nichtjuden schwer zu begreifen. Die Reaktionen pendeln zwischen ‚Was bilden die sich ein?‘ und ‚Darf Gott das überhaupt?‘ und sind eine gute Quelle für Antisemitismus.

Auf den ersten Blick passt auch eine schwierige Geschichte aus den Evangelien in dieses Bild, die Geschichte von Jesus und der Syrophönizierin, die Jesus um Hilfe für ihre kranke Tochter bat – und Jesus lehnte ab mit der Begründung, er sei nur zu den Kindern Israel gesandt und es sei nicht recht, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden hinzuwerfen. Hammermäßig, oder? Aber die Mutter gibt nicht auf. Die Anerkennung Jesu nützt übrigens nichts. Erst als sie sagt, dass die Hunde ja schließlich das Brot fressen würden, das vom Tisch herunterfalle, hilft Jesus ihrer Tochter und anerkennt ihren Glauben als größer als den, den er in Israel angetroffen habe. Keine leichte, aber eine sehr tiefgründige Geschichte.

Im Sinne dieser Geschichte aus den Evangelien könnte man sagen, dass Gott dafür gesorgt hat, dass mehr Brot unter den Tisch fällt, damit alle Hunde auch die Chance haben, satt zu werden. Die Vergleiche sind nicht die schönsten, das gebe ich zu. Aber wir Menschen machen es Gott auch nicht leicht. Da müssen wir schon froh sein, dass Gott ab und zu bereut, so streng mit uns gewesen zu sein, aber nie seine Versprechen zurücknimmt, die er Menschen gegeben hat. Und das beste Beispiel ist das anachronistische Volk Israel, das nach fast 2.000 Jahren wieder einen Staat im verheißenen Land bekommt. Der Mandelbaum Israel, der neue Blüten treibt, lässt doch darauf hoffen, dass Gott auch seine anderen Versprechen halten wird.